

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

24.6.1885 (No. 75)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942263](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942263)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreizehnte. e. Cor-
pusseite oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kabat.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Achter Jahrgang.

№ 75.

Oldenburg, Mittwoch, den 24. Juni.

1885.

Hosprediger Stöcker.

Wie ein gewaltiges Gewitter nach langer Schwüle hat sich im Laufe der vorigen Woche der mit so großer und man darf sagen allgemeiner Spannung erwartete Prozeß gegen den früheren verantwortlichen Redacteur der „Freien Zeitung“, Heinrich Stöcker, wegen Beleidigung des Herrn Hosprediger Stöcker im kleinen Schwurgerichtssaale vor der II. Strafkammer Königl. Landger. I in Berlin endlich „entladen.“ Es war ein schweres mit heftigem Plazregen und Hagelschlag begleitetes, aber auch lustreinigendes, klärendes und erfrischendes Gewitter, dessen Wirkungen im Augenblick noch nicht vollkommen zu übersehen sind. Die zahlreich niedergefahrenen Blitze haben mehrfach „gezündet“ und manchen an dem Prozeß Betheiligten mehr oder minder schwer „getroffen.“ Hosprediger Stöcker und die von ihm vertretene Sache haben die gerichtliche Feuer- und Wasserprobe bestanden und sind aus derselben, was die Gegenparteien auch Gegenthätiges darüber fesseln mögen, im Wesentlichen unverfehrt hervorgegangen. Daß es bei einem solch gewaltigen Prozeß, bei welchem die Gegenätze mit elementarer Gewalt aneinander gerathen und sich in der heftigsten Weise stoßen und reiben, auch an kleineren äußeren Contusionen und Defecten nicht fehlt, ist selbstverständlich und liegt in der Natur der Sache. Menschen, auch die bedeutendsten und vollkommensten, sind und bleiben allewege Menschen, mehr oder minder behaftet und unterworfen der Unvollkommenheit, Fehlrhaftigkeit und Gebrechlichkeit des ganzen Geschlechts. Auch Hosprediger Stöcker ist nur ein Mensch, und sicherlich der letzte, der sich selbst für unfehlbar und unverleglich hält. Wenn aber ein, wie der Staatsanwalt zu Beginn seines Plaidoyers so treffend sagte, von seinen Feinden so viel geschmäht, über alles Maß verfolgt und übel verleumdeter Mann aus einer so gewaltigen öffentlichen Procedur, die scharf prüfend bis an Herz und Nieren, alle Fasern des Menschen geht, so intact hervorgeht wie Hosprediger Stöcker aus diesem Prozeß, so wird auch der verbitterteste Gegner, sofern er selbst ehrlich ist, sagen müssen: er ist trotz einzelner menschlichen Schwächen,

die auch ihm anhaften, doch ganz gewiß ein redlicher Mann.

Hosprediger Stöcker ist, wir sagen das mit der vollen Kraft innerster Ueberzeugung, ein Märtyrer seiner Zeit, wie deren noch jede nach neuen Gestaltungen ringende Zeit gehabt hat und — gebraucht hat. Die Geschichte wird über den Mann, wie über manchen seiner Vorgänger, gerechter und besser urtheilen, wie die, Gott sei's geklagt, so vielfach verblendete und undankbare Gegenwart mitsammt einer Schand-Pressen, die wie blutgierige Wölfe über den Hosprediger Stöcker herfiel und die gebotene Gelegenheit ergriff, um alle Wuth, allen Haß, den sie gegen ihn angesammelt hatte, zum Ausdruck zu bringen und die Zeit der Beendigung des Prozeßes nicht abwarten konnte, um das eingesogene Gift gegen den Todfeind auszuspritzen. In ihrer blinden Wuth vergaß die Presse ganz, daß sie es sonst zu sein pflegt, welche bei jeder Gelegenheit gegen die unerlaubte Beeinflussung der öffentlichen Meinung vor gefälligem Richterpruch, Entstellung der Thatsachen durch unerwiesene Behauptungen und dergleichen zu zerkeln pflegt. Alle Ruhe und Besonnenheit war ihr abhanden gekommen; mit der Bier der Meute stürzte sie sich auf den Gegner, um ihn zu zerfleischen; ein widriges Schauspiel!

Mit der Kraft und dem fröhlichen Muth des guten Gewissens zerriß aber Hosprediger Stöcker das ganze unheimliche Netz ihm gelegter Fallstricke wie Spinnweben und ging siegreich aus einem ihm aufgedrungenen Kampfe hervor, der einer großen Sache galt, und der gezeigt hat, wie verderbt und verblendet noch die Jetztzeit ist!

Um so erfreulicher ist es nun konstatiren zu können, daß die Hoffnung, welche die in ihren Mitteln keineswegs wählerischen Gegner des Hosprediger Stöcker nach Verurtheilung der „Freien Zeitung“ bereits triumphirend ausgesprochen, Stöcker sei nun politisch tot gemacht, er sei ein moralisch vernichteter Mann, dem nichts mehr übrig bleibe, als vom öffentlichen Leben zurückzutreten, bereits als eine dünne Seifenblase geplatzt ist. Im „Reichsboten“ schließt nämlich Stöcker eine Erklärung bezüglich der Gerichtsverhandlungen und des gefällten Urtheils mit folgenden Wor-

ten: „Ich persönlich sehe mit Gewissensruhe auf den Prozeß zurück, der im Grunde keine Gerichtsverhandlung, sondern ein politischer Kampf war und nicht bloß meiner geringen Person, sondern einer großen Sache galt, die ich bis zu meinem letzten Demozuge verfechten werde. Die Verhandlung hat wie wohl kaum ein anderes Ereigniß den Geist unseres öffentlichen Lebens gekennzeichnet. Deshalb hoffe ich, daß sie trotz vieler Widerwärtigkeiten dennoch von Nutzen sein wird.“

Die Stellung der Kirche zur socialen Frage.

In einer größeren Anzahl von kirchlichen Versammlungen, welche kürzlich stattfanden, ist die „Stellung der Kirche zur socialen Frage“ Gegenstand der Verhandlung gewesen. Als ein erfreuliches Zeichen darf man es nun hinstellen, daß man sich bei der Frage: „Was denn die Socialdemokratie der Kirche predigt?“ des Bekenntnisses nicht geschämt hat, es sei diese Predigt eine Busspredigt. Es ist dabei vielfach offen und ehrlich zugestanden worden, wie die Socialdemokratie nicht ohne Grund der Kirche den Vorwurf mache, daß sie nicht den Muth habe, die Sünden der oberen Welt zu strafen, daß sie mehr auf die Reichen, als die Armen Rücksicht nehme u. dergl. Diese Anklagen richten sich auch gegen einen Theil der Geistlichen, hinsichtlich deren ein Mann wie Albert Lange in seiner Geschichte des Materialismus die Bemerkung macht: „Es seien vielfach die Freidenker, ja die Feinde des bestehenden Kirchenthums, welche ihr ganzes Denken und Handeln der unterdrückten Menschheit gewidmet haben, während die Diener der Kirche an den Tafeln der Reichen sitzen und den Armen Unterwürfigkeit predigen.“ Noch scharfer lauten bekanntlich die Vorwürfe der Socialdemokraten. Es steht in denselben trotz aller Uebertreibung, die ihnen anhaftet, ein wahrer und beachtenswerther Kern, und die Kirche, sowie deren Vertreter haben alle Ursache denselben zu beherzigen und durch ihr Verhalten möglichst zu entkräften. Denn unzweifelhaft entstammt

7

Der Kampf ums Glück.

Erzählung von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Und doch haften die Blicke der Anwesenden mit Interesse auf ihr. Es lag in ihrem Wesen und Auftreten jenes ungekünstelt Graziöse, welches fast nur schönen Kindern eigen. In der ländlichen Einamkeit, in welcher sie erwachsen, war ihr dieser Reiz geblieben. Mit der Unbefangenheit eines Kindes blickten ihre Augen auf die neue Umgebung, die fremden Menschen. Sollte das die böse Welt sein, vor welcher ihr Vater sie so oft gewarnt! Sie schien ihr durchaus nicht so gefährbringend.

Gabriele hatte sie den Anwesenden feierlich vorgestellt, und jetzt saß man gemütlich um den schnell errarrichten Theetisch in eifriger Unterhaltung begriffen. Das Schwirzte allerdings seltiam an die Ohren des jungen Mädchens. Stadt- und Theaterlärm bunt durcheinander. Normann war der Vortragende. Gabriele lautete mit gespanntem Ausdruck in den schönen Zügen auf Normanns Berichte. „Und übermorgen sollen schon die Proben beginnen!“ sagte sie. „Ach, wie war es doch schön in dem thüringer Wald, wie hat mich diese Luft erquickt, freilich für immer möchte ich dort nicht sein und besonders im Winter muß es dort schauerlich sein. Da lobe ich mir die große Stadt mit ihrem bewegten anregenden Leben. Auch hier, das kleine Waldfräulein möchte nicht länger in den dunklen Wäldern bleiben. Die Künstlerseele war erwacht mit all' ihrem Sehnen. Zur rechten Stunde wurde ich von der Vorführung in die Wälder gesandt, ihre Fesseln zu sprengen. Sie folgte, wie sie ging und stand; heimlich verließ sie

das väterliche Haus, so recht, wie es eben eines Genies würdig ist.“

„Freilich, der gestrenge Herr Vater wird nicht gerade des Himmels Segen für mich ersehen, meinen Sie nicht auch, Fräulein Magda? Er mag wohl grausam zornig sein!“

„Davongelaufen sind Sie?“ lachte Normann. „Das ist recht, das freut mich, ganz mein Fall. Hinter dem Kadentische, beim Dütendrehen und Kaffeeabwiegen erwachte mein künstlerisches Genie. Eine herumziehende Schauspielergesellschaft, welche auch kleine Opern gab, hatte den Funken entzündet, heimlich zog ich auf dem Bespiskaren mit ihnen davon, einen wuthschraubenden Vater, eine händeringende Mutter und vier in der höchsten Blüthe der Jungfräulichkeit stehende Schwestern zurücklassend. Es mag damals ein schönes Lamento in dem alten ehrbaren Kaufmannshause gewesen sein.“

„Habe ich es Ihnen nicht gesagt, Kind, alle großen Künstler sind ihren Eltern davongelaufen!“ rief Gabriele lachend. „Und nun machen Sie nicht solch' ernsthaftes Gesichtchen, schließlich findet sich Ihr Vater auch in das Unvermeidliche. Jetzt dürfen Sie nicht mehr zurückblicken, nur vorwärts in die lachende rosige Zukunft. Wenn Sie gestärkt und gesättigt sind, dann wollen wir Ihre Stimme probiren, denn darauf kommt es jetzt allein an.“

Die beiden jungen Damen erhoben sich und gingen nach dem Flügel.

Frau Sanno sah den Baron vielsagend an und bemerkte spöttisch: „Ich bin neugierig, ob Sie dieses Opferlaam auch wieder nach der Heimath expediren müssen.“

„Lassen Sie uns erst hören, ihre Erscheinung ist ungemein sympathisch, vielleicht ist es die Stimme auch!“ meinte der Baron.

„Ich wasche meine Hände in Unschuld, Gabriele mag es verantworten, wenn der gestrenge Herr Papa uns über den Hals kommt“, erwiderte Frau Sanno, doch sie verstummte plötzlich. Magda's Stimme klang weich und voll durch den Salon. Sie hatte ein Lieblingslied ihres Lehrers, „Das Nachstück“ von Schubert, genährt und sang es mit all' der Innigkeit im Ausdruck, wie es ihr Bernhards Strophe für Strophe ein-geübt.

Ueber das Antlitz der alten Dame flog ein seltsames Leuchten, als würden alte, längst verwehte Jugentreäume wach.

„So sang er, er allein mit diesem Ausdruck“, sagte sie leise und strich sinnend mit der Hand über die Schläfen, als wolle sie dort die blonden Locken zurückstreifen, die in jenen Jugendentagen die weiße Stirn umrahmt.

„Kind, wer ist Ihr Lehrer gewesen?“ rief sie erregt, als Magda geendet.

„Herr Bernhards, o, der versteht Musik! Er lebt schon lange in unserm Dorfe, von seinem früheren Leben spricht er nie, aber ich glaube, er ist einst ein berühmter Künstler gewesen.“

„Ja, das war er!“ rief die alte Dame enthusiastisch. „Groß wie selten einer, ein Genie nicht nur in der Musik, auch im Leben, Lieben und Leiden! Ich kannte ihn, als wir beide jung waren. Am Burgtheater in Wien begannen wir zusammen unsere Künstlerlaufbahn, wir mochten uns gern — vielleicht — wäre nicht jenes Weib in sein Leben getreten, die dies reiche Dasein zerstörte, vergiftete — doch lassen wir die Vergangenheit ruhen, reden wir von Ihrer Zukunft, liebes Kind. Ihre Stimme ist vollständig ausgebildet; die dramatische Routine, die Ihnen noch fehlt, werden Sie sich leicht aneignen. Aber sind Sie auch fest entschlossen, die

e

die noch immer wachsende Abneigung der arbeitenden Klasse gegen die Kirche großentheils den angedeuteten Gründen. Der Kirche wird es nie gelingen, mit irgend welchem Erfolge an der Lösung der socialen Frage mitzuarbeiten, so lange sie es nicht wieder als ihren schönsten Ruhm ansieht, daß sie den Armen das Evangelium predigen darf. Selbstverständlich ist dabei nicht gemeint, daß sie, wie es zu gewissen Zeiten äußerlicher Blüthe, aber inneren Verfalls derselben geschah, die Armuth gleichsam künstlich pflegt und züchtet, nur um sich den Almosenpenden vor Gott und Menschen rühmen zu können. Die socialen Aufgaben, welche unsere Zeit stellt, sind ungleich größere und umfassendere, als das Gebiet der „Armenpflege“ begreift. Aber will sich die Kirche nicht in immer weiterem Umfange ihre Bedeutung rauben lassen, so muß sie sich ungleich mehr als bisher von dem Worte des Heilandes durchdringen lassen: „Mich jammert des Volkes.“ Die Zeiten sind für immer vorüber, in denen der Geistliche dadurch, daß er sich einseitig zu den Reichen und Mächtigen hält, nachhaltigen Einfluß auf die niederen Schichten des Volkes gewinnen kann. Er gewinnt die gedrückten Massen nur, wenn er ihnen als ein aufrichtiger Volksfreund ein Herz voll warmer selbstverleugnender Liebe in Wort und That entgegenbringt. Möchten die jüngst gepflogenen Verhandlungen nach dieser Seite hin vielen den Blick für die Pflichten geschärft haben, welche die Kirche und deren Diener gerade in unserer Zeit zu erfüllen haben.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. Juni.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Regierungsrath **Deltermann** in Cutin mit dem 1. September d. J., unter Beilegung des Titels „Finanzrath“, zum vortragenden Rath beim Staatsministerium, Département der Finanzen, zu ernennen.

Heute Abend gedenkt Seine Hochwürden der **Bischof von Münster** hier einzutreffen. Am Donnerstag Vormittag wird dann in der katholischen Kirche ein Fest = Gottesdienst stattfinden.

Ein **sehr bedauerlicher Unglücksfall** hat sich am Sonntag gelegentlich der Feier des Osterburger Schützenfestes auf dem dortigen Festplatz ereignet. Der Dienemann **Sieghold** war nämlich vom Schützenverein damit beauftragt worden, die Beendigung des Schießens am genannten Tage durch einen Böllerschuß zu signalisiren. Beim Abfeuern dieses Schusses nun zersprang, wahrscheinlich infolge unrichtiger Ladung, der Böller, wobei **Sieghold** so schwer am Kopfe verletzt wurde, daß derselbe bald darauf seinen Geist aufgab. Der sofort zur Hülfe herbeigerufene Arzt **Dr. Fricke** konnte nur noch den Tod des unglücklichen Mannes konstatiren. **Sieghold**, zu Driekatermoor wohnhaft, war erst 26 Jahre alt, verheiratet und Vater von 3 Kindern. — Dieser wirklich sehr bedauerliche Unglücksfall, der hier allgemein einen gerechten Unwillen auch um deswillen mit hervorgerufen hat, weil früher schon einmal dort beim Böller-

schießen ein Unfall vorgekommen ist, wird ja wohl nun endlich für die Polizei Veranlassung genug sein, das zwecklose und dabei so gefährliche Böllerschießen bei Schützenfesten und dergleichen ein für alle Mal zu verbieten. Wie man diese Böllerknalleri bis auf den heutigen Tag hat beibehalten mögen, ist uns vollständig unbegreiflich.

Ein **köstlicher Druckfehler**, der bereits den Humoristen des Kladderadatsch zum Opfer gefallen ist, findet sich in einer der letzten Nummern einer Thüringer Zeitung. Auch für uns hat derselbe besonderes locales Interesse. Die gedachte Zeitung nämlich berichtete über die letzte Aufführung des Devrient'schen Lutherfestspiel's zu Jena und schloß ihre Kritik mit folgendem Satze: „Viermaliger Herauswurf belohnte den Dichter, Darsteller und Regisseur in einer Person, Herrn Dr. Otto Devrient.“ Unter solchen Umständen, wenn nämlich das Lutherfestspiel dermaßen animirend auf die Zuschauer wirkt, daß es bis zu einem viermaligen Herauswerfen des Dichters kommt, halten wir es doch für gerathener, von einer hiesigen Aufführung abzusehen.

Dem „Hannov. Courier“ zufolge werden die diesjährigen **Herbst-Manöver** der 19. Division nördlich von Bremen stattfinden. Für viele unserer Mitbürger dürfte dies ein Anlaß sein, sich die ungemein interessanten Uebungen aus nächster Nähe anzuschauen. Die Uebungen im Divisionsverbande werden beginnen im letzten Drittel des Monats August.

Eine bemerkenswerthe Folge der unberechenbaren Launenhaftigkeit des gegenwärtigen sog. Sommers ist die Thatfache, daß am Sonntag Mittag — Juni 21 — die zum Garnison = Wachtdienst kommandirten Mannschaften in **Mänteln** aufzogen. Bei normaler Witterung werden Mäntel vom Militär nur in den Winter-Monaten October—April getragen.

Herr Gärtner **Braunhardt** ist zur Zeit damit beschäftigt, auf dem Pferdewaldsplatz vor der Gewerbe-Ausstellung dienenden, im Bau begriffenen Hauptfesthalle hübsche **Garten-Anlagen** herzustellen. Die Decorationen der innern Wände der Festhalle ist Herrn Hoftheater = Maler **Mohrman** übertragen. Zweifelsohne wird der Künstler wieder etwas sehr Gediegenes liefern.

Das auf Sonnabend den 20. d. Mts. angefeht gewesene, dann in Folge der miserablen Witterung abbestellte und schließlich doch trotz alledem an diesem Tage im Theatergarten abgehaltene große **Wohlthätigkeits-Concert** war übrigens aller hindern-der Umstände zum Trost recht gut besucht. Die concertirenden Regiments-Capellen und Gesang = Vereine lösten ihre Aufgabe im Allgemeinen recht gut und machten sich um die Nadorster sehr verdient. Das anwesende Publikum suchte durch fortgesetzte Promenaden im Theatergarten den klappernden Gebeinen etwas behaglichere Temperatur zu geben. Von einer Anfeuchtung des innern Menschen war unter diesen Umständen kaum die Rede.

Eltern sollten **kleine Kinder** nie ohne Aufsicht lassen. So hatte der 4 Jahre alte Sohn des Schnei-

ders **Wellmann** hier selbst (Mühlenstraße) gestern Nachmittag das Malheur in die Haaren zu stürzen. Das Kind wäre, da gerade Hochfluth war, jedenfalls ertrunken, wenn nicht ein zufällig dort vorübergehender Handwerksbursche, welcher sich zur Herberge zur Heimath begeben wollte, schnell entschlossen sich seines Rockes entledigt hätte, demselben nachsprang und auf diese Weise noch rettete. Dasselbe Kind ist im vorigen Jahre schon einmal dort ins Wasser gefallen und wurde damals von seiner Mutter gerettet. Man sieht hieraus, wie Kinder, welche ohne Aufsicht sind, doch leicht zu Schaden kommen können.

Das vor einigen Tagen so unglücklich durch **Brandwunden** verletzte Mädchen des Bäckermeisters **Gaase** hier selbst ist vorgestern nach unsäglichen Leiden im Hospital gestorben.

In der Wapspinnerei zu Osterburg ereignete sich gestern Morgen ein bedauerlicher **Unfall**, indem ein Arbeiter der Maschine zu nahe kam, wobei ihm ein Arm fast zerfezt wurde. Der Unglückliche wurde sofort ins Hospital geschafft. Dort blieb leider den Herren Aerzten nichts weiter übrig, als den verletzten Arm zu amputiren.

Eine **Niederträchtigkeit**, die ihres Gleichen sucht, ist hier auf der Weide des Landwirths **F.** begangen worden, indem einem dort grasenden Pferde des Nachts die beiden Hacksehlen durchgeschnitten worden sind. Man vermuthet hier einen Racheact.

In den Bauernschaft **Deßshausen** bei Rastede ist dem Vernehmen nach in der vorigen Nacht **Feuer** ausgebrochen und sollen, wie Einwohner von dort mittheilten, 3 Wohnhäuser nebst Scheunen eingäschert worden sein.

Wegen verschiedener, gemeinsam ausgeführten **Unterschlagungen** hatten sich der ehemalige Stadtsecretär **Anton Eduard Samuels** aus Wilhelmshaven, früher Zahlmeister-Applikant im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, und der ehemalige Stadtkämmerer **Theodor Wilhelm Tiarks** zu Wilhelmshaven, früher Feldwebel im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, dieser Tage vor dem Schwurgericht zu Aurich zu verantworten. Beide wurden schuldig befunden und **Tiarks** in eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren und **Samuels** in eine solche von 4 Jahren verurtheilt. Auf den Vorhalt des Staatsanwalts, wo **Tiarks** die unterschlagenen Summen im Betrage von etwa 60,000 Mark in der kurzen Zeit von ein paar Jahren gelassen, antwortete der Angeklagte: „Ich habe über meine Verhältnisse gelebt und bin immer tiefer herabgekommen!“ — Man sieht also hier wieder, wohin es führt, wenn man sich nicht nach der Decke streckt. Die Sucht nach materiellem Genuß ist leider in unserer Zeit so groß, daß sich noch Mancher straucheln wird.

Bühnenaufbau zu erwählen? Sie hat ihre großen Schattenseiten. Es weht eine heiße Lust in diesen Regionen, Sie werden Heimweh bekommen nach Ihren kühlen Wäldern.“

„Aber Mama!“ wendete **Gabriele** ein. „Was giebt es Schöneres als ein Künstlerleben, nicht um alle Schätze der Welt möchte ich mein Leben vertauschen mit dem alltäglichen Dasein anderer Frauen, deren ganzer Idengang sich um kleine Kinder und häusliche Sorgen dreht, denen die hohe Begeisterung, das Aufgehen in der Kunst gänzlich verständnißlos ist. — Sieh nur die Frau **Räthin** über uns, das Muster einer deutschen Hausfrau. Alle vier Wochen große Wäsche, eine Reihe kleiner Kinder! Gräßlich!“

„Ja, Dir liegt es im Blute, Du bist ein echtes Künstlerkind, aber bedenke, Fräulein **Magda** ist in ganz anderen Verhältnissen aufgewachsen, ihr wird Vieles hier neu und fremd sein.“

„Gnädiges Fräulein, auch ich möchte Ihnen rathe, diesen Schritt ernst zu bedenken“, nahm jetzt der **Baron** Folger das Wort und sah mit inniger Theilnahme auf **Magda**. „Es ist nicht gut, sich loszureißen von der Heimath, den heiligen Familienbanden. Wer je ein schönes Fleckchen Erde seine Heimath genannt, den zieht es dahin zurück, die Sehnsucht verfolgt ihn, ich kenne das!“

„Er ist nämlich auch ein Davontäufer, der Herr **Baron**. An der Ostsee Strand liegt das Schloß seiner Väter“, berichtete **Gabriele** lachend. „Auch in diese heiligen Hallen sind die unbescheidnen Mäusen eingebrungen, ihre Gabe in die Wiege des Erstgeborenen zu legen. Als er zum Leben erwachte, ward er sich dieser hohen Gabe bewußt. Die aristokratischen Hände begannen Tische und Wände mit wunderbaren Bildern zu füllen. Da half kein Zürnen, kein Schelten, die

Mäusen hatten es ihm angethan, und hinter der weißen Stirn, da brannten die idealen Künstlergedanken, die ihn denn schließlich auch hinaustrieben in das volle reiche Leben. Und er will Ihnen abrathen, eine Künstlerin zu werden!“ Das ist nicht recht, Herr **Baron**!“

Ein eigener Ausdruck lag in den Zügen des schönen Mädchens, als sie ihre strahlenden Augen zu ihm aufschlug. Es war, als suchten dieselben hinter dieser weißen Stirn ganz andere Gedanken, die nichts mit der Kunst gemein hatten.

„Einem Manne ebnen sich schon allein die rauhen Lebenswege!“ erwiderte der **Baron**, „aber eine junge Dame, so unbekannt mit dem Leben, nur für die engste Häuslichkeit erzogen. Jedes Hinaustrreten in die Doffentlichkeit ist gewagt für ein Frauenleben, denn die eigentliche Heimath der Frauen bleibt doch das Haus. — Es giebt allerdings Künstlerinnen, gottbegnadete Künstlerinnen!“

Er machte eine elegante Verbeugung gegen **Gabriele**, jedoch dieselbe achtete nicht darauf, eine dunkle Zornesröthe brannte auf ihrem Antlitz.

„Solche spießbürgerlichen Ansichten wagen Sie hier in unserem Salon auszusprechen, Herr **Baron**?“ rief sie erregt. „O, suchen Sie doch die ehrbaren Frauen auf in ihren Häusern, was treibt Sie denn zu uns Künstlerinnen, die wir die Heimath des Weibes verlassen, den Boden unter unseren Füßen verloren haben, wo wir festwurzeln können für's Leben. Gehen Sie hinauf zur Frau **Räthin**, lassen Sie sich erzählen von der großen Wäsche und der letzten Kindtaufe.“

„**Gabriele**!“ rief die Mutter vorwurfsvoll.

„Sie haben mich nicht ausreden lassen, gnädiges Fräulein“, sagte der **Baron** ruhig.

„Ich mag nichts weiter hören, ich kenne jetzt Ihre Ansichten zur Genüge. Es ist eben das Loos der

Künstlerinnen, daß, so sehr man ihr Talent bewundert, doch geringschätzig die Aufsehn sucht, wenn man sie jenen anderen Frauen gegenüberstellt, denen man das Recht eingeräumt hat, auf uns herabzusehen. Es mag ja etwas für sich haben, ruhig ohne alle Emotionen dahin zu leben und seine Pflicht zu thun. Nehren Sie heim, Fräulein **Magda**, ich will Sie nicht aus Ihren Bahnen treiben. Die **Mama** hat Recht, die Lust ist schwül und drückend hier, man athmet leichter in Ihren kühlen Wäldern.“

Ein seltsamer Klang zitterte in der Stimme des jungen Mädchens, ihre Blicke irrten hinüber zu dem **Baron**, dessen dunkle Augen fest auf sie gerichtet waren. Ein Leuchten der Erkenntniß flog über sein Antlitz. Auch in **Gabriels** leichtlebigen Frauenherzen schien ein tieferes Gefühl sich langsam zu entfalten. **Gabriele** war an den Flügel getreten, sie sang. Es war keine ihrer brillanten Opernarien, welche sie gewählt; jenes tieftraurige Lied von **Schumann**:

Schöne Wiege meiner Leiden,
Schönes Grabmahl meiner Ruh
tönte durch den Salon, und ein Herz voll Liebe und Leidenschaft bebte in diesen Tönen. Die Zuhörer waren tief ergriffen. In **Magda's** Augen schimmerten Thränen, als **Gabriele** gendete. Stürmisch schlang sie die Arme um die Sängerin und rief:

„O, Sie stehen hoch über allen andern Frauen. Schicken Sie mich nicht zurück, lassen Sie mich eine Künstlerin werden, wie Sie es sind. Mag man auch auf mich geringschätzig herabschauen. Wenn wir nach hohem streben an den alltäglichen Dingen vorübergehen, wer kann es uns verargen?“

(Fortsetzung folgt.)

Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Strafkammer II.

Sonnabend, den 20. Juni, Vormittags 10 Uhr.

1. Wie unsere Leser sich vielleicht erinnern werden, wurde kürzlich der Dienstknecht v. Höfen zu Peheim, weil er am 26. April d. J. verschiedene Personen mit einer Waffe körperlich mißhandelt hatte, zu einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten, außerdem wegen Sachbeschädigung in eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Der Mitangeklagte Dienstknecht Abel zu Peheim war zu der damaligen Verhandlung nicht erschienen und ist in Folge dessen jetzt zur Haft gebracht. Er wurde wegen Mißhandlung des Schäfers Rohmann, den er am genannten Tage mit einem Messer in die Hand gestochen hatte, in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

2. Der erst 15jährige Knabe Hermann Koopmann zu Mollbergen ist auf dem besten Wege, ein gefährlicher Verbrecher zu werden, denn „Jung gewohnt, Alt gethan.“ Bereits ein Mal ist er wegen Diebstahls in Cloppenburg vor die Schranken des Amtsgerichts verwiesen. Das Gericht hat damals Gnade walten lassen und den jugendlichen Uebeltäter mit einem ernsten Verweise bestraft. Diese Strafe hat aber die erhofften Folgen nicht gehabt, denn jetzt ist Koopmann wegen verschiedener Diebstähle, die er im April d. J. nächtlicher Weile zu Peheim und Umgegend ausgeführt, abermals in Anklage verfaßt. Aus der Hütte der Wittve Behrlage stahl der Angeklagte 2 Mettwürste, etwas Speck und Brod. Die von ihm vergabenen Schätze wurden jedoch die Beute eines Hundes. Den schwersten Diebstahl, dessen Koopmann sich schuldig machte, ist ein Einbruch beim Kaufmann Wörmann. Das Object des Diebstahls ist allerdings unbedeutend und bestand nämlich aus einer Quantität Garn und einigen Säcken. Ferner stahl Koopmann im Hause der Wittve Voss etwas Mehl und Speck, und bereitete sich an Ort und Stelle einen Pfannkuchen, endlich plünderte er in einem Garten einen Bienenkorb und verzehrte den erbeuteten Honig. Der Gerichtshof erkennt wegen des Einbruchdiebstahls eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen, wegen der übrigen Diebstähle eine Gesamtstrafe von 18 Tagen Haft. Der Herr Präsident ermahnte den jugendlichen Verbrecher nochmals eindringlich, auf der betretenen Bahn Halt zu machen.

3. Seit einigen Jahren und zwar bis zum April 1884 conditionirte beim hiesigen Kaufmann Herrn Wilh. Degode ein junger Mann Namens Nordhausen als Commis. Letzterem wurde auch das Reisegeschäft mit übertragen. Mit genanntem Tage gab Nordhausen seine Stellung auf und etablirte ein selbstständiges Geschäft in Schmalensleth, zu dessen Gründung sein bisheriger Prinzipal ihm behülflich war. Letzterer beschloß sogar, um dem jungen Anfänger keine Concurrenz zu machen, den von diesem bewohnten Ort und Umgegend nicht mehr bereisen zu lassen. Es verpflichtete sich hingegen Nordhausen, seine sämtlichen Waaren von Degode zu beziehen, welcher ihm einen bestimmten Credit einräumte. Auch wurde Nordhausen beauftragt, die Gelder von den bisherigen dortigen Kunden Degode's nach und nach einzuziehen und an Letzteren einzufenden. Degode erhielt nun in der That im Laufe des Jahres 1884 verschiedene Geldsendungen im Betrage von reichlich 1400 Mark von Nordhausen eingesandt. Nur in ganz vereinzelt Fällen war diesen Sendungen die Notiz beigefügt, daß es sich um eingezogene Kundengelder handle. In der Regel war aber den Sendungen nichts hinzugefügt und Degode wurde daher in den Glauben verfaßt, daß Nordhausen Abzahlungen auf sein eigenes Conto mache und schrieb ihm die Beträge gut. In diesem Glauben wurde Degode um so mehr bestärkt, als er Nordhausen zu Neujahr einen Rechnungs-Auszug übersandte, in dem die sämtlichen von Letzterem ohne weitere Bemerkungen eingesandten Beträge ihm selbst gut geschrieben waren. Nordhausen erkannte diesen Auszug stillschweigend als richtig an. Als Degode nun aber an eine Reihe von Kunden Rechnungen sandte, erhielt er die Mittheilung, daß sie bereits vor langer Zeit an Nordhausen Zahlung geleistet. Degode stellte darauf Strafantrag gegen Nordhausen wegen Betrugs, da er der Ansicht war, daß Nordhausen absichtlich so manipulirt, um sich bei ihm einen größeren Credit zu verschaffen. Das Conto Nordhausen's hatte nämlich nun nach Absehung der irrthümlich für ihn gebuchten Beträge die Höhe des Credits bei Weitem überschritten, die Degode ihm einzuräumen gewillt war. Der Angeklagte stellte jede böse Absicht in Abrede und bemerkte, er habe keine Zeit gehabt, sich von der Richtigkeit des Rechnungsausguges zu überzeugen. Der Herr Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht und beantragte eine Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da er sich von der Schuld des Angeklagten nicht voll überzeugen könne und eine grobe Nachlässigkeit in Betreff der Geschäftsführung des Angeklagten nicht für ausgeschlossen halte.

(Schluß folgt.)

Vom Welttheater.

Beschenkung von Haremsdamen. Indischen Blättern wird aus Kabul geschrieben: „Gleich nach der Heimkehr des Emirs von Afghanistan von seiner Begegnung mit dem Vicönig von Indien in Rawal-Pindi berief Abdurrahman Khan seine sämtlichen Frauen, sechsundachtzig (!) an der Zahl, zu sich in das Audienz-Zimmer, um ihnen hier für die ste in Indien eingekauften Schmuckgegenstände und Toilette-Artikel zu übergeben. Die Frauen ordneten sich im Pavillon der sieben Planeten zu einem Zug, worauf sie sich in den Audienzsaal begaben. An ihrer Spitze schritt der Ober-Eunuch mit seinem Stellvertreter, Ersterer in rothe, Letzterer in grüne Seide gekleidet, Beide mit silbernen Stäben, das Abzeichen ihrer Würde, in der Hand. Hinter ihnen kamen zwölf in weiße Seide gekleidete Eunuchen, denen vierzig gleichfalls in weiße Seide gekleidete Sclavinnen folgten. Unter einem von Eunuchen getragenen Baldachin schritten dann die vier rechtmäßigen Frauen des Emirs, jede mit einer goldenen Krone auf dem Haupt, worauf die übrigen Frauen folgten. Beim Eintritt in den Saal warf sich Alles, Frauen und Eunuchen, vor dem Emir zur Erde nieder. Hierauf vertheilte der Emir eigenhändig die Geschenke an die Frauen; an jedem Geschenk war ein Zettel befestigt, der eine Widmung an die Beschenkte in persischer Sprache enthielt.“ Die Haremsdamen sollen mit dieser Entwicklung der afghanischen Frage vollkommen zufrieden gewesen sein.

Bei Falloot in Minnesota ist ein **Indianer** ansässig, der eine frühere deutsche Baronin zur Frau hat. Beide kommen sehr gut mit einander aus und der Indianer, der übrigens ein hübscher Bursche sein soll, ist nicht wenig stolz auf die hohe Verwandtschaft, in die er hineingeheiratet hat. Voriges Jahr wollte er nach Deutschland reisen, um sich seiner gnädigen Frau Schwiegermama vorzustellen, allein aus begreiflichen Gründen wollte seine Gattin nichts davon wissen.

Von einem **betrunknen Rehbock** weiß die Lothringer Zeitung wie folgt zu erzählen. Es ist wenig bekannt, daß Rehe zur Frühjahrszeit von dem Genuß von Eichen- und Birkenknospen in einen der Betrunkenheit auffallend ähnlichen Zustand verfallen, in welchem diese so scheuen Thiere waghalsige Spaziergänge unternehmen. So kam dieser Tage in Herlingen ein feister Rehbock taumelnd zum Dorf herein, sprang in die Gärten und streckte sich schließlich auf dem Hof eines unbewohnten Hauses nieder. Der Besitzer, der nicht weit davon wohnt, erhielt sofort Nachricht von dem ungebetenem Gast, kam hinzu und führte den Rehbock, der nicht den geringsten Widerstand leistete, unter Dach. Nachträglich jedoch fiel dem guten Mann ein, daß Rehböcke zu dieser Jahreszeit ebenso wenig gefangen als geschossen werden dürfen. Er beeilte sich denn auch, den inzwischen wieder nüchtern gewordenen Waldbewohner in Freiheit zu setzen.

Ein **irrsinniger Passagier**, der sich dieser Tage in einem Zuge der Wabahl-Eisenbahn befand, welcher von Kansas nach Chicago unterwegs war, hatte auf der Reise einen Wuthanfall. Er hatte mehrere Revolver in den Händen und setzte sowohl die Bahnbeamten des Zuges als auch die Passagiere in Schrecken. Man telegraphirte nach Chicago, und dort fand sich eine Polizei-Abtheilung auf der Eisenbahnstation ein, um den Irnsinnigen bei seiner Ankunft zu verhaften. Als der Zug hielt, sprangen die Passagiere aus den Waggons und flüchteten nach allen Richtungen. Neun Polizisten versuchten den Wahnsinnigen zu fassen, der aber schnell seine Revolver auf die Angreifer abfeuerte, wobei ein Polizist getödtet ward, und ein anderer sowie mehrere nebenstehende Personen verwundet wurden. Dann sprang der Unglückliche aus dem Coupee und versuchte zu entkommen: es wurde aber auf ihn geschossen, und tödtlich verwundet brach er zusammen, da drei Kugeln ihn getroffen hatten. Dann bemächtigte man sich seiner und brachte ihn nach dem Hospital. Die Bahnbeamten versichern, daß der Irnsinnige auf einer Strecke von mehr als 100 Meilen vor der Ankunft in Chicago den Zug in seiner Gewalt hatte.

Vermischte Nachrichten.

Unglücksbotschaften über Unglücksbotschaften! Jetzt kommt aus Spanien wieder die Meldung: In Folge einer plötzlichen Ueberschwemmung ertranken am Mittwoch vierzig Arbeiter, die an einem Tunnel der Eisenbahn Salamanca-Portugal arbeiteten. — Gleichzeitig blüht der Telegraph von London eine Feuermeldung herüber. Am Mittwoch früh ist dort in dem bekannten großen Geschäft von Whiteley, wo man alles, was man nur haben will, bekommen kann, zum dritten Mal binnen zwei Jahren Feuer ausgebrochen. Der angerichtete Schaden wird auf 100 000 Pfund Sterling oder 2 Millionen Mark nach unseren deutschen Begriffen geschätzt!

Nichts ist heutigen Tages vor **Spitzbuben** sicher, sogar die Mutter Gottes bestehen diese Schlingel. In Großenheim fand eine Prozession in den Feldern statt, um Fürbitte im Himmel gegen Hagelschaden einzulegen. Diese betrachteten zwei Handwerksburschen mit Interesse und stahlen dann, als dieselbe vorüber war, die dem Mutter-Gottes-Bild umgehängten an eine Schnur aufgereihten Silbermünzen, die noch dazu heutigen Tages keine Giltigkeit mehr haben. Es sind fünf alte Stücke zu je 24 Kreuzer; wenn eines derselben vorkommt, weiß man wohin es gehört!

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 27. Juni:

Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 12 Grad R. Wärme.

Das Barometer stand auf Veränderlich und neigt sich auf Schön.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 23. Juni 1885.		gekauft verkauft	
4%	Deutsche Reichsanleihe	104	104 55
4%	Oldenburgische Consols	104	104
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)			
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100.25	—
4%	Jeverische Anleihe	100.25	—
4%	Bareler Anleihe	100.25	—
4%	Dammer Anleihe	100.25	—
4%	Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100.25	—
4%	Brater Sielachs-Anleihe	100.25	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100.25	—
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100.25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.25	102.25
4%	Hensburger Kreis-Anleihe	—	117.75
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.80	102.35
3%	Ostend. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	143.25	145.25
4%	Cutin-Rübecker Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	96.90	97.45
4%	Preussische consolidirte Anleihe	104.10	104.65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104.	—
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
5%	und darüber	95.50	95.05
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	95.60	96.30
5%	Russische Anleihe von 1884	94.80	95.35
4%	Salzkammergut-Prioritäten, garantirt	97.10	97.65
4%	Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99.10	99.65
4%	Schwedische Hypoth.-Pfundb. oct. 1878.	96.95	97.50
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verf. 1/4% höher.)			
4%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98.60	99.15
4%	do do Preuß. Bod. Credit	99.20	99.75
5%	Borussia-Prioritäten	100.50	—
5%	Nordd. Wollkammerei u. Rammgarnspinnerei	—	—
5%	Prioritäten 1. Hypothek	101.50	—
5%	Nordd. Wollkammerei u. Rammgarnspinnerei	—	—
5%	Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
Vollgez. Actie à 300 Mt. 4% v. 1. Jan. 1885.			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)			
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Aquisgran)			
(4% Zins vom 1. Juli 1884)			
Oldenb. portug. Dampfschiff-Nhd.-Actien			
(4% Zins v. 1. Januar 1885.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.		168.45	169.25
" " " " " " " " " "		20.31	20.41
" " " " " " " " " "		4.17	4.22
Holländ. " " " " " " " " " "		16.85	—

Anzeigen.

Oldenburg. Nachdem von den mir als Vergantungsprotokollisten im Jahre 1873 oberlich bewilligten Gebühren ein bedeutender Abzug angeordnet ist, verwalte ich dieses Amt nicht mehr. Das Publikum bitte ich jetzt um viele in das Rechnungsstellerfach einschlagende Aufträge, besonders um gerichtliche Vertretungen und Arbeiten in Vormundschaftsachen, denen genügende Aufmerksamkeit zu widmen ich fortan nicht durch vorangehende Amtspflichten gehemmt bin, wie bisher.

Wilh. Frisius, Wallstr. N. 1. oben.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Mittwoch, den 24. Juni 1885, Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung.

Der Vorstand.

Neue zarte **Matjesheringe**, beste
Holländ. **Sardellen**, fein **marinierte**
Heringe, geräucherte **Aale** und **Stör**.
W. Stolle.

Prima harte **Salzgurken**, **Krons-**
beeren empfiehlt
W. Stolle.

Gute frische Butter, 1/2 Kg.
80 Pf. empfiehlt
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Neuen ostfriesischen und mecklenburgischen
Kümmelkäse, holländischen **Rahm-**
und **Edamer Käse**.
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Ia. amerikanisches Schmalz
bei Barrels und kleinen Quantitäten sehr billig
empfehlen **B vor Mohr**

Caffees
Kräftig und rein schmeckend von 65 Pf per 1/2
Kg an, ferner

gebrannte Caffees
per 1/2 Kg 80, 100 und 120 Pf stets frisch
gebrannt empfiehlt
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Vorr. **Pflaumen**, zu 20 Pf in be-
kannter Qualität und **Schnittäpfel** zu
40 Pf und 50 Pf erhielt neue Sendung
B vor Mohr

Geräucherten **ammerl. Speck** 1/2
Kg. 70 Pf. bei ganzen Seiten bedeutend billiger
empfehlen **B vor Mohr.**

Das Neueste in
Filz-, Stroh- u. Stoff-Hüten

für Herren und Knaben verkaufe zu billigen
Preisen. Eine große Auswahl in leichten
Reise-Mützen für die
Sommer-Saison
empfehlen **Ferd. Bernard**,
Oldenburg, Schüttingstr. 11.

Joh. Sievers,
Herren- u. Damen- Friseur

33 Langestr. 33
Fabrikation sämtlicher Haararbeiten
naturgetreu, leicht und dauerhaft.
Specialität in Parfümerien und allen
Toilette-Artikeln.
Damen-Salon 1 Treppe.

Stellbare
Zug-Salousten,
eignes Fabrikat, liefert in bester Ausführung die Sa-
lousten-Fabrik von **F. Gramm**,
Oldenburg, Westerstraße 1.



Fr. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Becker aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in
Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantiert 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.

Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Gemäß §. 10 des Statuts werden die Herren Actionaire zu der

am 6. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in der „Union“ hierselbst stattfindenden

3. ordentlichen Generalversammlung

hiermit ergebenst eingeladen.

Tagessordnung: Jahresbericht, Bericht über die Prüfung der Bilanz, Neuwahl für
die beiden auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths.

Legitimationskarten zum Abstimmen können eine halbe Stunde vor Beginn der Generalversamm-
lung in der „Union“ in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 16. Juni 1885.

Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.

H. Boschen.

Sterbekassenverein „Concordia“

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

in Oldenburg.

Der Verein übernimmt:

1) **Kinderversicherungen** mit steigender Versicherungssumme von 40 — 150 Mark.

2) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 150 — 500 Mark.

3) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 200 — 999 Mark.

Nähere Auskunft bei den Agenten, sowie am

Bureau: Bismarckstrasse 5.

Die Direction.

Molkerei-Genossenschaft Strückhausen, e. G.

Ich erlaube mir dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend die von der

Dampfmolkerei Strückhausen-Altendorf

erzeugte

Süßrahmbutter

zu empfehlen. Dieselbe wird in meinem Geschäft in einem besonderen, hierzu geeigneten Kühler auf-
bewahrt und mit aller nur möglichen Sorgfalt behandelt. Gefällige Aufträge werden gerne ent-
gegengenommen und mit größter Pünktlichkeit und Sauberkeit ausgeführt.
Achtungsvoll

F. Bernutz, Oldenburg.

Der Besuch der Molkerei in Strückhausen ist gerne gestattet

Julius Harnes,

Langestr. 72 (im Hause des Herrn Th. Troebner),

empfehlen in großer Auswahl zu billigen gestellten Preisen:

Bettdecke, Federköper und Satin.
Weiße Damaste und gestreifte Stoffe, so-
wie Bettcattune und Körperstoffe zu Bett-
bezügen.
Nachtgestoffe und Bettdecken.
Drell- und Damast-Tischzeuge.
Leinen, Halbleinen und Handtuchdrell.
Cretounee, Renforcee und Madapolam, von
70 cm. bis 2 m. breit, zu Leib- u. Bettwäsche.
Frottirtücher, Bademäntel, Badeanzüge,
Gardinen in den neuesten Dessins.
Schoner, Filetdecken, Creppdecken zum
Sticken.
Zabastoff und Fischerleinen.

Herren- Ober- und Nachthemden,
Einsätze und Chemisettes
Damen- Tag- und Nachthemden, Bein-
kleider, Negligeejacken etc.
Herren-, Damen- und Kinder-Kragen und
Manchetten in allen Weiten und Qualitäten.
Damenschürzen von den einfachsten bis zu
den elegantesten.
Schwarze und weiße Spitzen.
Küchen und Festons.
Normalhemden und Beinkleider nach dem
Wollsystem von Professor Dr. Jäger.
Herren-Schlüpf und Cravatten.
Leinene Taschentücher in allen Größen.
Corsetts.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel zu billigen Preisen.